

# Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

**Bezugspreis** in der Stadt für Abholer monatlich 86.50 M., bei Postbestellung monatlich 92.00 M. frei Haus. Erscheint wöchentlich nachmittags 32.00 M. frei Haus. Einzelnummern 3.00 M. Postfachkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Bülterstraße 4. Für unerebete Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

**Anzeigenpreis** Der gewöhnliche Millimeter Raum 3.00 M., und der gewöhnliche Millimeter Raum 12 M., die laufende Monatsanmeldung wird vom Besieger auf kleine Anzeigen bei deren Ausgabe mit 10 M. in Zahlung genommen. Bistagegebühr 2.00 M. Porto besonders. Anzeigenschluss vormittags 10 Uhr. Fernsprecher Nr. 100. Belegnummer wird berechnet.

## Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Valk.)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 227.

Mittwoch, den 27. September 1922.

162. Jahrgang.

### Dumpe Stimmung im Orient.

#### Die Antwort Kemals.

Der Londoner „Times“-Korrespondent telegraphiert: Der Vertreter der Regierung von Ankara in Konstantinopel, Hamid Bey, erklärte, daß die Forderungen der Kemalisten in folgendem ließen:

1. Das Recht, die Meereengen zu überschreiten, um Abzügen militärisch zu besetzen und vielleicht auch das eventuelle Recht, die Umgebung von Konstantinopel zu besetzen, um die Stadt gegen jede Ueberrumpfung zu versichern.
2. Zulassung Russlands und Bulgariens zur Konferenz von Venedig.
3. Einstellung jeder militärischen und maritimen Vorkriegsbewegung Englands.

#### Türkischer Rückzug aus der neutralen Zone.

Die türkischen Truppen, die am Montag in die neutrale Zone eingedrungen sind, haben am Dienstag auf Befehl des Oberkommandierenden die Zone geräumt.

#### Demission der Regierung von Konstantinopel.

Die türkische Regierung Konstantinopel dürfte bereits in den nächsten Tagen demissionieren, insbesondere der Großvezir der Minister des Auswärtigen und der Minister des Innern. Ein nationalistisches Kabinett steht unmittelbar vor der Bildung. Auch mit der Abdankung des Sultans muß, allen vorliegenden Meldungen zufolge, in der nächsten Zeit gerechnet werden. Auf den Thron dürfte wohl der Kronprinz gelangen, der bei den Kemalisten beliebt sein soll.

Dem „Corriere della Sera“ zufolge wird die Regierung Kemal Paschas vorläufig bis zur endgültigen Ueberlieferung nach Konstantinopel ihren Sitz in Anzonia nehmen. Alle Griechen und Armenier im Alter von 18 bis 45 Jahren werden von den Türken von Smyrna aus in das Innere des Landes deportiert, wo sie zwangsweise Wiederherstellungswirken im Kriegsbereich leisten müssen. Die nicht von dieser Maßnahme Betroffenen leben bis zum 30. September aus Smyrna auszuwandern.

#### Unruhen in Konstantinopel beschränkt.

Dem Korrespondenten der „Daily Mail“ berichtet der Ausland in Konstantinopel gefürchtet. Man befürchtet, daß die bolschewistischen Organisationen, die dort sehr umfangreich sind, Unruhen anrichten könnten. Die türkischen Agenten, die bis jetzt für Kemal Pascha gewirkt haben, sollen in bolschewistische Dienste getreten sein. Es werden

viele Schriftstücke verbreitet, die die Türken zu Gewalttätigkeiten gegen die Engländer auffordern. Ebenso regen sich die zaristischen Kreise, die in Konstantinopel in großer Zahl vorhanden sind. Charakteristisch ist, daß ein kleiner Brand in einem Kino in der Perastraße sofort eine Panik in der ganzen Stadt hervorrief und die Garnison alarmiert wurde.

#### Eine sonjestruffische Note an Genua.

In der Orientfrage hat das Kommissariat des Neuhäeren an die englische Regierung eine energische Note gerichtet, worin gegen die Einmischung der Westmächte in die Frage der Meereengen vertrieben wird. Die Westmächte, die nach Osten überzogen, haben sogar die russischen Interessen verletzt anerkannt, daß die Regierungen der Entente dem zaristischen Rußland gegenüber sich verpflichtet, ihm durch einen Sonjestruffischen Meereengen und Konstantinopel zu übertragen. Die Sonjestruffische Regierung erachtet es nicht als in ihrem Interesse liegend, einen Teil des türkischen Vorkriegs zu überleben und aus diesem Grunde hat sie die früheren Verträge der zaristischen Regierung annulliert. Rußland kann keinerlei Entscheidung annehmen, die ohne seine Mitbestimmung und gegen seine berechtigten Interessen geht. Rußland und die Türkei haben sich über die Formen ins Einvernehmen geeinigt, in denen die Freiheit der Meereengen verwirklicht werden muß. Eine ohne Rußland zustandgekommene Entscheidung über die Meereengen würde nur neue Konflikte vorbereiten. Rußland schlägt daher zur tatsächlichen Beilegung des Konfliktes die sofortige Einberufung einer Konferenz aller interessierten Staaten und hauptsächlich aller Nachbarstaaten des Schwarzen Meeres vor und hofft, daß ihre Stimme von allen denen gehört wird, die ehrlich einen Frieden suchen, der auf der Gleichheit der Parteien und auf der Achtung der höchsten Souveränität über alle türkischen Gebiete beruht. Unterzeichnet hat die Note von dem Gesandten des Außenministers Karadana.

#### Ein Putsch des Prinzen Georg in Serbien?

Bisher noch nicht verbürgten Belgrader Nachrichten zufolge soll Prinz Georg zum König ausgerufen worden und die Hauptstadt infolge dessen der Schaulplatz blutiger Zusammenstöße geworden sein. Die Gegenkräfte sollen sich auf die militärischen Organisationen der Schwarzen Hand und auf die französischen Regimentsführer stützen.

#### Aus in Montenegro.

In Cetinje, soll sich ein kleiner Staatsstreich ereignet haben. Der frühere montenegrinische Ministerpräsident Klimentinec besetzte mit einigen bewaffneten Montenegrinern das Generalkonjunkt, erklärte die Königin Helena für abgesetzt und proklamierte sich selbst zum Präsidenten von Montenegro. Die Königin protestierte energisch und erklärte, daß ihre Dynastie nicht abdante.

#### Verhandlungen über die Ausgleichszahlungen.

Es bestätigt sich, daß der Direktor des englischen Ausgleichsamtes Grey und der Direktor des französischen Amtes Albertant am 5. Oktober in Berlin eingetroffen sind. Gegenstand der Verhandlungen werden die künftigen Ausgleichszahlungen sein. Bekanntlich ist die deutsche Regierung noch mit einem Betrag von 18,4 Millionen Mark Ausgleichszahlungen rüfständig. Wie von zukünftiger Seite berichtet wird, sind Verhandlungen bereits im Gange, um diese Angelegenheit zu regeln.

#### Eine Heikrede vor dem Völkerbund.

Genf, 26. Sept. Die Völkerbundsversammlung trat heute vormittag in die Besprechung der Anträge der Abrüstungskommission ein. Lord Robert Cecil eröffnete im Namen der Kommission Bericht. Szalotso (Italien) stimmte dem Anträgen zu.

De Jovenel (Frankreich) feierte in seiner Rede die Verdienste, die Frankreich sich im Weltkrieg um die Kultur erworben hat, erinnerte an die Invasion Belgiens durch Deutschland und die Polen durch Rußland und forderte, daß durch besondere Garantienkommen die Mächte sich und die Schwachen vor neuen Invasionen und gegen abenteuerrische und imperialistische Regierungen schützen. Gleichzeitige neue Methoden in die Beziehungen zwischen den Völkern tragen zu anderen Teilen man sich nicht nur vor künftigen Invasionen schützen, sondern vor allem die Sparen der letzten Invasion anzuheben müsse. Diesem Zweck sollen die Resolutionen über die gemeinschaftliche Lösung der Reparationsschulden und der alliierten Schulden dienen.

Die Rede war im Tone bedeutend schärfer gehalten als die Jovenels letzte Rede in der Kommission und enthielt wiederholt direkte Epochen gegen Deutschland und Rußland. Sie wirkte auf fast alle Teilnehmer sensationell und rief auf einigen Banken sichtbare Enttäuschung hervor.

### Frankreichs finanzielle Lage.

Lord Cecil hat in der Völkerbundsversammlung am größten Erfahren der Mitglieder der dritten Kommission die Regelung der Reparationsfrage durch den Völkerbund vorgeschlagen. Herr de Jovenel widersprach nicht, er beklagte sich nur darauf, die sofortige Behandlung dieses delikaten Themas durch den Völkerbund zu sabotieren. Offenbar will er seinem Herrn und Meister Jovenel nicht in dem Kram prüfen und überläßt zunächst seinem hohen Chef, sich mit Lord George auseinandersetzen zu lassen, damit die für Frankreich vorteilhafte Beilegung des Reparationsproblems mit der vorderratischen Frage nach allen Möglichkeiten ausgeglichen werden kann. Das Reparationsproblem wird damit wieder in das Gleis der hohen Politik rangiert, der Außenhandel beginnt von neuem, und die verfallenen Finanzen der Welt stehen in einem chaotischen Zustand. Dabei sollte man annehmen, daß gerade Frankreich Grund hat, eine baldige Lösung der internationalen Schuldenfrage zu begrüßen, denn seine finanzielle Lage ist jämmerlich.

Die öffentliche Verschuldung Frankreichs betrug am 31. 12. 1918 170,6 Milliarden, wovon 102 Milliarden tonfollierte Schulden (ewige Rentenschuld) waren, 50,5 Milliarden waren innere schwebende Schuld, und auf 28 Milliarden beliefen sich die Verpflichtungen an das Ausland. Bis zum 31. März 1922 wuchs die Schuld weiter, einmal durch vermehrte Ausgaben, die nicht gedeckt werden konnten, sodann durch Zinsen des Frankreichs, so daß eine von Finanzministerium veröffentlichte Aufstellung den Stand der Schuld am 31. 3. 22 auf 216,9 Milliarden bezifferte! Bei dieser Zahl denkt man unwillkürlich daran, wie das einem Land passieren kann, das die schönsten Sauerzucker-vorklänge immer bereit hatte für das durch Krieg, Revolution und französische Raubpolitik verarmte Deutschland. Bei einem näheren Eingehen auf die Gründe der französischen Finanzlage entdekt man dann auch, daß die an Deutschland gegebenen Raubfische besser von den französischen Finanzpolitikern befragt worden wären.

Aber, um es vorweg zu nehmen, es ist in Frankreich nie ein ernstlicher Sauerzuckerversuch der Finanzen unternommen worden. Nach dem Kriege legte eine gültige Verschwendung in der Militär- und Zivilverwaltung ein Prämien über Prämien wurden an entlassene Soldaten, Flüchtlinge aus dem Kriegsgebiet, Hinterbliebene usw. gezahlt. Milliarde über Milliarde wurde hinausgeworfen für Wahlfreunden. Wachten die Oppositionsparteien einen Versuch, eine Debatte über die finanzielle Verantwortlichkeit herbeizuführen, so beantwortete die Regierung die Interpellationen nicht; in ihrem Treiben wurde sie von dem bloßen national (Koalition der Rechtspartei und der konservativen Republikaner), der Mehrheit unterstützt. Die Ordnung der Finanzen wurde immer weiter in die Zukunft geschoben und auch die Begründung zum Budgetentwurf für 1923 verzögert auf später, wo es möglich sein wird, das ordentliche Budget zu balancieren.

Zugegeben, daß die indirekte Besteuerung in Frankreich bis zur Grenze des Möglichen geführt ist, sowohl was die Steuerobjekte als auch die Steuerfläche anbelangt, sind dann aber keine anderen Einnahmequellen vorhanden? Seit 1919 hat Frankreich eine Einkommensteuer ähnlich der englischen. Aber wie sieht's mit ihr? Bei dem gesetzgeberischen Wirken, das die Hinterziehung des Einkommens und selbst die vollkommene Steuerflucht in unzähligen Fällen vornehmen kann? Veranlagung und Erhebung sind in einer Weise geregelt, daß die ganze Steuer zur Karrikatur wird. Nicht einmal 1,03 Milliarden, die im Budget für 1922 veranschlagt waren, hat sie eingebracht! Eine direkte Vermögenssteuer besteht überhaupt nicht, sie ist nur in Form von indirekten Steuern und Stempelsteuern vorhanden, die abzugeben ein Leichtes ist. Die Erbschaftsteuer liegt noch in den Kinderschuhen und ist ausbaufähig. Eine Vermögenssteuer ist selbst nicht in der milden Form nach dem Vorschlag Ferrerias aufgelegt worden, wonach die Steuer auf einen Zeitraum von 10 Jahren verteilt werden kann oder der Betrag wird durch Kauf von Anleihen, die mit 1½-2 Prozent verzinst werden sollen.

Außerdem, die Steuerpolitik Frankreichs in der gegenwärtigen Form ist im geringsten geeignet, seine Finanzlage zu bessern.

Nach einem Blick auf den Reparationsetat, das Budget der Depenses Recourables, bis Ende 1921 bezifferte es sich auf 80 Milliarden, dazu kommen weitere 15 Milliarden für 1922. Diese 80 Milliarden müssen für die französische Propaganda herhalten, wo es irgend geht. Hinter ihnen verbergen sich die Finanzpolitik des bloch national mit ihrer haarträubenden Steuerpolitik; diese Zahl bildet außerdem den beliebtesten und erfolgreichsten Agitationsstoff gegen Deutschland, das nicht zahlen will, obgleich seine „Vtr-

### Lageschronik

Kemal Pascha hat den Alliierten seine Bedingungen gestellt. Die belgische Regierung plant eine Konferenz zur Regelung der interalliierten Schulden.

De Jovenel hielt vor dem Völkerbund eine neue Rede gegen Deutschland.

In Berlin begannen die Verhandlungen über die Ausgleichszahlungen.

Unruhen in Serbien und Montenegro.

### Dorkonferenz zur Regelung der interalliierten Schulden.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, glaubt sich die belgische Regierung moralisch verpflichtet, England und Frankreich noch in diesem Jahre zu einer Konferenz in Brüssel über den ganzen Kreis der Probleme der interalliierten Schulden und der Reparationen einzuladen. Die belgische Regierung erwägt diesen Schritt, obgleich England und Frankreich sie noch nicht offiziell darum eruchtet haben. Sie legt großen Wert auf die offizielle Teilnahme der Vereinigten Staaten an dieser Konferenz und beobachtet mit großer Aufmerksamkeit die Reise des englischen Schatzkanzlers Sir Robert Horne nach Washington. Die Konferenz wird jedenfalls nicht vor der Mitte des Jahres stattfinden.

### Die Unterbringung der deutschen Schatzkassen.

Nach Brüsseler Nachrichten beabsichtigt die belgische Regierung, die deutschen Schatzkassen in den Vereinigten Staaten, England und der Schweiz unterzubringen.

schäftsmaße vollkommen intakt geblieben ist". Wieviel von diesen 80 Milliarden tatsächlich die Geschädigten zu sehen bekommen haben, wird sie nie einwandfrei feststellen lassen. Jedenfalls lassen die Klagen der Geschädigten und die Debatten im Parlament über die Verwaltung und die Reparationsgenüßer starke Zweifel an der richtigen Verwendung der Gelder berechtigt erscheinen. Dazu fällt von diesen Ausgaben fast die Hälfte auf, die mit dem Wiederaufbau nicht das mindeste zu tun haben (Befragung, Zerschlagung von Munition und Kriegsgüter, Wiederherstellung militärischer Bauten, Pensionen usw.).

Die Wirtschaft ist einig und allein aus der Notwendigkeit zu erklären, zu der die Regierung das französische Volk erzogen hat: Der Deutsche wird alles bezahlen! auf diesen Satz baut sich die Finanzpolitik Frankreichs seit den Wahlen vom 16. 11. 19 auf. Diese Notwendigkeit läßt einerseits keine Verminderung der Ausgaben, besonders der Militärausgaben, und andererseits keine Erschließung neuer Einnahmewege zu. Trotzdem Frankreichs berechnete "Ansprüche" durch den Londoner Zahlungsplan um 40 Prozent herabgesetzt sind, und die verwandtschaftlichen Politiker genau wissen, daß Deutschland aus dieser Summe nicht zahlen kann, fährt es in seiner Vogel-Strauß-Finanzpolitik fort. Die neue Eisenbahnlinie (6 Milliarden) und die Mittel der Bodenreform (4 Milliarden) sollten ebenfalls einen Weg bilden, um vorhandene schwebende Schulden zu fundieren, aber aber und das ist das Wahrscheinlichste - künftige schwebende Schulden sollen fundiert werden.

Der Grundzug der französischen Finanzpolitik wird immer bleiben: Abwälzung der Lasten auf die schwachen Schulden des ausgepöbelten Deutschlands, da die Finanzpolitik im Rahmen der französischen Gesamtpolitik des blocc national nicht anders orientiert werden darf.

Eines Tages wird das französische Volk mit Schreden erkennen müssen, daß seine starke Regierung es dem finanziellen Abgrund zuführt, in den es die "Blöde" vom November 1918 seinen Stichtag senden kann.

### Die Vampyre.

Aus einer Lebensfrist der Zahlungen, die bisher von Deutschland für den Unterhalt der Wiesbadener Zentrale-Entschädigungs- und Restitutionsstellen geleistet werden müßten, ergibt sich, daß im Rechnungsjahre 1913 7 366 000 M., im Rechnungsjahre 1921 27 074 437 M. und im Rechnungsjahre 1922 256 626 246 M. geleistet werden mußten. Im ersten Halbjahre des Jahres 1922 schmol die Summe auf 377 272 452 M. an. Bei der katastrophalen Markeninwertung in letzter Zeit ist damit zu rechnen, daß für den Unterhalt und das Gehalt der in Wiesbaden stehenden Behörden im Jahre 1922 ein Kostenanlauf von mehr als einer Milliarde Mark erforderlich wird. Alle Versuche, eine Herabsetzung dieser jährlichen Summe zu erreichen, sind bisher ohne Erfolg geblieben.

### Annahme der Zollerhöhen im Reichstagsausführungsplan.

Im Reichstagsausführungsplan für Volkswirtschaft wurde am Dienstag nachmittag zunächst der Entwurf einer Verordnung über Zollerhöhen behandelt. Ministerialdirektor Dehnbardt vom Reichsfinanzministerium begründete die Verordnung mit dem in der letzten Zeit eingetretenen jähen Sturz der deutschen Mark und dem damit verbundenen, sich beratend bemerkenswerten Teuerung. Deshalb müßte die Einfuhr aller entbehrlichen Luxuswaren nach Möglichkeit eingeschränkt werden. Der Ausschuss stimmte den Rolloverungen nach kurzer Aussprache einstimmig zu.

### Die Finanzlaage des Reiches.

In der Zeit vom 11. bis 20. September dieses Jahres betrafen sich die Einnahmen des Reiches auf 25 487 674 000 M. Die Ausgaben betragen in der gleichen Zeit 25 129 221 000 M. Der Reberschuß ist aber durch die Einnahmen aus der Reichsbaupflicht in Höhe von 358 443 000 M., die sonst für nicht zu Ausgaben des außerordentlichen Haushalts verwendet werden, im Laufe des Rechnungsjahres durch spätere Abfertigungen gedeckt werden sollen, wieder ausgeglichen bis auf einen Rest von 10 000 M. Die schwebende Schuld betrug am 20. September 361 149 815 000 M. Zur Schaffung auskömmlicher Zahlungsmittel wurden in dem genannten Zeitraum rund 5 1/2 Milliarden Mark angewendet.

### Im dunklen Berlin.

Berliner Brief.

Berlin, den 26. September 1922.

Dieser Tage führte mich der Weg durch eine märkische Kleinstadt. Schöne Plätze wecken mein Interesse. Ein Rind lachte zahlreiche Besucher mit den vielgeliebten und unerschütterlichen Zielen: "Im dunklen Berlin". Die Geheimnisse der Großstadt, an. Ich kam aus Berlin und konnte mir nicht erklären, um welche Geheimnisse und um welches Berliner Dunkel es sich in diesem Plätzchen handeln könnte. Ich lebe nämlich lange in Berlin, komme überall herum, und in die dunkelsten Ecken und abgelegenen Winkel, aber ich war niemals im Besitz von alles gesehen zu haben. Darüber belehrte mich dieses Stückchen des Provinzials. Ich war vielleicht der einzige Inländer in dem großen Raum, der mit kritischen Augen da lag und wiederholt den Kopf schüttelte, der sich bewußte, daß hier nicht das dunkle Berlin der Berliner, sondern ein reicheres Stückchen, ein Stückchen der Hauptstadt, ein Stückchen der großen Gasse da gebunden waren. Meine Provinz, die sich durch solche Sensationsfilme und Hinterredensgeschichten unterhalten lassen muß! So schlimm, wie es dieses Stückchen darstellte, ist Berlin tatsächlich nicht. Wenn gibt es schreckliche Verbrechen, aber in zahlreicher Verbrechen, gibt es lächerliche Elemente und fragwürdige Gestalten. Sie sind aber nicht durch den Kurdelstahl zu fassen, denn sonst würde die Polizei ganz gewiß bald fallen. Man muß nämlich unserer Polizei in Berlin nachrücken, daß sie in letzter Zeit völlig an den Posten ist und so ziemlich mit den schwersten Verbrechen aufzukommen hat. Ein oder andere der berüchtigten Taschendiebe, Einbrecher, Räuber mag vielleicht noch sein Wesen treiben. Im großen und ganzen aber sind es nicht Berliner und nicht einmal Deutsche, die heute, wenn man diesen Begriff festhalten will, das dunkle Berlin darstellen. Von einem dunklen Berlin, im wahren Sinne des Wortes, ist heute keine Rede. Die Verbrechen, die größere Taten begehen, pflegen nicht in Ekelstücken, in dunklen Kellern zu verkehren und das Tageslicht zu scheuen. Im Gegenteil: man findet sie überall auf der Straße, auf den Bahnen, ganz offen gegen eine horrende, daß unter dem egalitäre Publikum im "vornehmsten

### Der Reichsernährungsmittler für Erhöhung des Umlagepreises.

Die der Münchener Verkehrsblätter der "D. Z." erfährt, weite der Reichsernährungsmittler gehen in München. Er war bei der Landesvorstandssitzung des Reichsernährungsmittlers zugegen und ergriff bei der Frage des Umlagepreises das Wort.

Der Reichsernährungsmittler erklärte, wenn er nicht heute in Berlin bei der entsprechenden Sitzung für den Preis des Umlagepreises mindestens 33 bis 35 Prozent des Marktpreises durchziehe, werde er morgen nicht mehr Reichsernährungsmittler sein, sondern die Konsequenzen ziehen.

### Die Forderungen der Bergarbeiter.

Die Verhandlungen zwischen den Bergarbeiter-Organisationen und den Unternehmern wegen der höheren Lohnzahlung vom 1. Oktober ab haben sich bedeutend zugespitzt und dem Arbeitsminister war es nicht möglich, einen Ausgleich zu schaffen. Infolge dessen hatte er, wie wir schon, Verhandlungen mit Führern der sozialdemokratischen Partei, mit den ihnen nahestehenden politischen Organisationen zu verhandeln und darauf hinzuwirken, daß die Bergarbeiter in ihren Lohnforderungen entgegenkommen, mit Rücksicht darauf, daß sie dadurch eine neue Verteuerung der Kohlenpreise verhindern können. Die sozialdemokratischen Führer sind der Auffassung, daß es ihnen gelingen wird, die Bergarbeiter zum Nachgeben zu bewegen. Man wird abwarten müssen, ob sie Erfolg haben.

### Das Bankgeheimnis.

Mitte Oktober wird sich, wie wir erfahren, der Reichswirtschaftsrat mit der Wiederherstellung des Bankgeheimnisses und der Aufhebung des Notenbankgesetzes befaßt. Von Seiten der Banken sind entsprechende Vorschläge bereits ausgearbeitet und der Regierung zugegangen.

### Die zunehmende Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitsmarktlage weist in der letzten Woche eine weitere Verschlechterung in fast allen Berufsgruppen auf. Die Zahl der Arbeitslosen ist wiederum merklich gestiegen. Sie beträgt 36 486 gegenüber 32 877 der Vorwoche. Erneutlich trat auch seit längerer Zeit ein Steigen der Jiffen der Erwerbslosunterstützungsempfänger in die Erscheinung. Es waren am 23. September 1921 338 Erwerbslosunterstützungsempfänger gemeldet, gegenüber 2309 am 16. September 1922. Darunter befanden sich 1427 männliche (1459) und 852 (850) weibliche Personen.

### Hof Hofmann vernünftig zurückgekehrt.

Der Vereinigte SPD, sind auch Adolf Hoffmann und Dr. Rosenfeld beigestiegen. Die Gefolgshäufel Rebbevors bilden von bekannteren Unabhängigen nur noch die Abgeordneten Ebuch und Theodor Diebelsch.

### "Klassenkampf" und die Soldaten.

Der Reichsanstalt der deutschen Volkswirtschaftslehre in einem Aufsatz im "Klassenkampf". In die Wälder der zu einer "Klassenkampf" und "Klassenkampf" zu führen. Den Leuten, die sie nicht müde wurden, mit Schmutz zu bewerfen, kommen sie jetzt anders, die Herren Kommunisten. Der ganze Wutsturz ist ein ildes Geleise und man die Stellen würden herbezu lachenregend. Welt man doch da folgenden Kapitalisten und ihre Werkzeuge, die reaktionären und die monarchistischen Offiziere haben sich mit den "Tollkühnen" in Frankreich und England schnell wieder vertragen und helfen jetzt den französischen und englischen Kapitalisten, um allen das Zell über die Thron zu ziehen". "Klassenkampf" sind die Kommunisten gemeint. Und dann: Die deutschen, englischen und französischen Kapitalisten haben sich verbündet, um den deutschen arbeitenden Wälder in Stadt und Land die gesamten Kriegslasten aufzubürden. Die handhabende Verbotsfrist der Klassenkampflehre geht schon aus diesen beiden Sätzen hervor. Verbotshilfe? Sicher. Aber auch Berechnung. Sehr und ungewöhnlich. Wege. Man will die Schicksalsschicksale des Staates für den vorbereiteten Staatsstreich einfangen, um des sonst zweifelhaften Erfolges sicher zu sein. Was tut die Regierung, um diesem gefährlichen Treiben zu begegnen?

### Aus Stadt und Umgebung

Keine Verlegung der Herbstferien.

Das Provinzial-Schulcollegium zu Magdeburg hat verfügt, daß die festgelegten Termine für die Herbst- und Weihnachtsferien beibehalten und eine Verlegung beider Ferien nicht statthaft ist.

### Die Mühsal

erhöht vom 1. Oktober ab ihre Preise. Die Bekanntmachung erfolgt in der üblichen Weise an Hauptbahnhöfen und in den Wagen der Elektrischen Ueberlandbahnhöfen.

### Zahlungsmittele.

Den Leuma-Werken war es trotz großer Schwierigkeiten bisher möglich, das für ihre Lohn- und Gehaltszahlungen notwendige Geld zu beschaffen. In den letzten Tagen hat sich jedoch der Mangel an Geldmitteln so vergrößert, daß auch das Ammoniakwerk voraussichtlich einem vollständig nur vorübergehenden Mangel ausgesetzt werden muß.

Es ist von den Leuma-Werken beabsichtigt, ihre Lohn- und Gehaltszahlungen soweit nötig in Guthabensform, laufend auf 1000, 100 und 50 Mark, vorzunehmen. Die Scheine sind von der Reichsbank an den Leuma-Werken zu Guthabensform zu beschaffen und laufen ab auf die Reichsbank. Des Ammoniakwerks Verlegung sowie bei folgenden Banken: in Halle, Merseburg, Weitzenfels, Hallescher Bankverein von Aufschwung, Kamm & Co., Kom. Ges. a. Akt. in Halle und Hildesheim.

Diese Guthabensform erfüllen den gleichen Zweck wie Reichsgeld. Die Lohn- und Gehaltsempfänger des Werkes können mit diesen Guthabensform die Einkäufe in den Geschäften vornehmen. Denn es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß bei der anerkannten Finanzkraft der Reichsbank Mittel in unbedenklicher und des Ammoniakwerks Verlegung die Guthabensform die Anweisungen des Werkes als Zahlungsmittel annehmen. Die Guthabensform haben die Möglichkeit, die bei ihnen zusammengekauften Scheine bei den obenbenannten Stellen in größere Reichsguthabensform, an denen bekanntlich der Mangel weniger stark in die Erscheinung tritt, umzuwandeln.

### Stromausgabe

findet wie folgt statt, von vormittags 7 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr im alten Rathaus Donnerstag, den 28. September für die Straßen A bis einschl. I, Freitag, den 29. September für die Straßen K bis einschl. P, Sonnabend, den 30. September für die übrigen Straßen.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Verlegung der Lebensmittelferien und der Steuerferien. Die Ausgabe für 1921 des Haushalts vorlände. (Steuerferien und Befreiung des Arbeitgebers über Einkommen im Jahre 1921). Die für nicht rechtzeitig abgeholt Marken ist eine Gebühr von 5 Mark zu entrichten.

### Das Spiel im Garten.

Gestern Nachmittag zwischen 6 und 7 Uhr ereignete sich in der Reichen Mauer ein eigenartiger Vorfall. Rühr da der gelbe Hofmann mit seinem stolzen Pferd in den Vordergarten des Grundstücks Reiche Mauer 26 hinein durch das Gelände hindurch bis an die Mauer heran, wo er ebenso zu erfordern wie unhöfliche Gestalt von seinem weiteren Vordringen abstand nahm. Er ließ sich vielmehr wieder auf geordnete Bahnen zurückführen!

### Vortrag über psychopathische Kinder.

Auf Anregung des hiesigen Volkshausamtes hatte der Magistrat für gestern Abend alle im öffentlichen Leben unserer Stadt lebenden Persönlichkeiten, die Jugendpfleger und Jugendleiter, die Oberlehrer der hiesigen Schulen, den Vortrag über psychopathische Kinder nach der Aula des Lyzeums eingeladen. Herr Stadtrat Beyer begrüßte die zahlreich erschienenen im Namen des Magistrats und erteilte Herrn Rator Jacob-Halle, der seit Jahren auf diesem Gebiet arbeitet, das Wort zu einem fesselnden Vortrag. Die Kernpunkte von der psychopathischen Vererbung, die nach in den Anfängen liegt und nur ein leichtes Falsch vorläufig bedeuten kann, sind nicht nur in der breiten Öffentlichkeit, sondern auch selber in der Jugendbewegung recht geringe. Und doch spielen die psychopathischen eine ungeheure Rolle im Leben eines Volkes. Psychopathische ist etwas Strauchliches und Unheimliches und immer ist der Anstoß bei den psychopathischen im Gegensatz zu den Schwachsinnigen vollständig gesund, tauf ist aber der Wille und das Gemüt. Der Redner geht dann näher auf die zahlreichen Einzelmerkmale der psychopathischen, als die hauptsächlich sind schwächenden Wille mit einem Ausmaßungsbereich ohne ernstlichen Grund, nämlich Heißhunger, große Unpünktlichkeit, bisweilen wieder Teilnahmslosigkeit, ohne Unpünktlichkeit im Unterricht, Verlogenheit ohne Pöbel und ohne Wut, Wahrnehmungsstörungen, Schleichtrieb, Inquieterie, Unsauberkeit, Wandertrieb, Abnorm-

legten und in der Nacht Bodenbiefträge unternahmen, wobei sie Kleineren über die Dächer nicht scheuten. Auch die Sicherungsmaßnahmen in letzter Zeit sind fortgeschritten und haben den Eindringlichen das Handwerk erschwerer. Viele Mauerer werden also mit, daß das dunkle Berlin entpöbelter worden ist und die typischen Verbrechen eben gespiegelt werden müssen, damit sie den Provinzieren auf der Leinwand gezeigt werden können.

Dieser Zustand ist halbwegig erreicht, aber man darf sich nicht darüber hinwegsetzen: er kann sich jeden Augenblick ändern, vor allem dann, wenn die Polizei nicht auf der Hut ist und den jungen Raubmännern, den es auch bei den Mauerern geht und der sich jetzt aus den Magazinen rekrutiert, rechtzeitig hinter die schwebenden Gardinen bringt; aber auch, wenn plötzlich eine Arbeitslosigkeit einsetzt sollte und das Wohlleben der jetzt mit reichen Einnahmen begünstigten Leichen Elemente unter den Arbeitern aufstehen könnten. Man muß sich also auch heute, wenn man sich nicht für die großen Mauerer, Einbrüche und ähnliche Verbrechen, sind diese nicht in den wenigen Spezialisten, nach denen die Polizei sucht, vollstündig oder von neu eingewanderten Ausländern, so ganz gewiß von Berlin, die auf die schlechte Bahn geraten sind. Diese Arbeit können nämlich die Verbrechen durch das dunkle Berlin nicht und werden sich nur so wie über das Stückchen hundert, darüber, daß es Stätten in Berlin geben soll, wo nicht nur das Kaffer haust, sondern Verbrechenhölle zu sehen sind. Man könnte heute nach anderer Ansicht aber von einem dunklen Berlin sprechen, wenn man nämlich von einem Abend in der Nacht wenig beleuchtet. Die Sparbarkeit der Stadt Berlin geht jetzt so weit, daß oft ganze Straßenzüge ohne Beleuchtung sind und im Dunkeln liegen. In einer kleinen Stadt mag das angehen. Hier findet sich jeder zurecht. In Berlin aber wird der Fremde, wenn er zum erstenmal in der Nacht durch das dunkle Berlin zum Ziel kommt. Die Handwerker der Gaslaternen sind (die Stadt Berlin will durchaus Geld verdienen) ein Reflektiermittel verpackt und statt der Laternen, die uns früher durch die Straßen den Weg wies, leuchtet man (nicht am Abend, denn hier befindet sich die Laternen in den Straßen) in den Tagen der Nacht in Empfindungen, welche Schulpein die beste und schönste Wandvorlage das wirksamste ist.



# Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Ringer.

(92) (Rachdruck verboten.)

„Es geht Ihnen wie mir?“, fragte Julie, „in den Augen der meisten Leute — es gibt ja auch noch einige, die alles durchschauen —“ sagte sie schau hinzu, „bin ich die Schuldige, die diese Stiefmutter, welche das arme Kind zu überorienten trachtet, in Wirklichkeit bin ich schlimmer daran, als die einfache Arbeiterfrau, denn ihr wird geholfen, wenn sie den Gatten verloren hat, mir aber hilft keiner, und meine Mittel sind nahezu erschöpft — Regard hat mich ruiniert.“

„Ja, sagen Sie nur, gnädige Frau, wo all das Geld geblieben ist! Denn da findet etwas! Solcher Reichtum, ich weiß es ja aus besser Quelle... Ob da nicht doch viele Hunderttausende beiseite geschafft worden sind — ich lasse es mir nicht nehmen, die Jungfrau ist ein hinterlistige — raffiniert! — sie machte eine beschämende Bewegung, was nicht es, daß wir sie durchschauen, es ist ihr ja doch nicht bezugkommen.“

„Nein, leider nicht. Aber es freut mich doch, daß Sie, Frau Howald, zu denen gehören, welche sich durch die Masse unglücksvoller Kindlosigkeit nicht täuschen lassen.“

„In ihrem Schmerz um den Vater hat das Fräulein mir ja sehr, aber sehrtraut habe ich ihr von vornherein. Bei meinem Jungen kam ich natürlich schlecht an damit, und ich vermehle kann ja auch nichts unternehmen. Aber mit Ihnen ist das etwas anderes, Gnädige, Ihnen dürfte es doch wohl leicht werden, die Wahrheit an den Tag zu bringen. Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß meinem Sohn die Augen geöffnet werden möchten.“

„Ich sagte es Ihnen schon, daß ich maglos bin, Frau Howald, aber trotzdem könnte es sein, daß man eines Tages einseht, wie unrecht man mir tut, und wenn ich dieses Wortteil zu danken habe. Kann ich dann Ihres Beistandes sicher sein?“

„Unbedingt, gnädige Frau, man sagt, das Fräulein habe ihrem Vater nicht erlaubt, seine zweite Weirat be-

kanntzugeben, und diese Zerwürfnisse hätten ihn in den Tod getrieben. Nun, ehe ich meinen Sohn unter dem Joch einer solchen Tyranin weiß, wollte ich lieber — doch ich darf mich nicht verblüden, vielleicht kommt er noch zeitig zur Einsicht. Er spricht freilich immer nur von Freundschaft, aber ich weiß ja doch, wie es in seinem Herzen aussieht — einer Mutter diebst so was nicht vorbringen.“

„Wohlgemerkt, innerlich lastete sie. Ob diese alte Mutter nicht wußte, daß ihres Sohnes Freundschaft von niemand mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen worden war? ... Besorglich umging sie eine direkte Antwort. „Regard hat von seiner Tochter eine geradezu unheimliche Angst. Davon tiefen sich Wunderdinge erzählen. Ich begreife noch heute nicht, wie ein ergrauter Mann sich von einem Batsch so ganz beherrichen lassen konnte.“

Sie erhob sich und trat an die Wand, wo eine alte Photographie in Kabinettformat hing, ein interessanter Männerkopf.

„Das sind treue, kluge Jüge,“ sagte Julie, mit selbstvergebenem Ausdruck das Bild betrachtend. Sie tat, als wäre sie das Öffnen der Tür nicht gehört. „Erst als sie Howalds Stimme vernahm, sah sie schneiber überaus rasch zur Seite und erwiderte gemessen den Gruß Alfreds, welcher soeben aus dem Banksaal kam.“

Sehr betroffen hatte er in das schöne Gesicht mit dem weichen, vertrauten Ausdruck geblickt, er hatte nicht vermutet, daß diese Frau so edel weißlich und liebenswert dreinschauen könne.

„Adieu, Frau Howald,“ sagte Julie liebenswürdig, „bitte, vergessen Sie mich nicht ganz und glauben Sie nicht — mit einer bezeichnenden Bewegung nach Alfred — „gar zuerst Beiles von mir.“

„Haben Sie Dank für Ihren werthen Besuch, gnädige Frau, es bleibt dabei, daß wir fest zusammenhalten.“ Mit vielen Versicherungen der Ergebenheit gab die Matrone ihrem Gast des Geleit.

Als Julie wieder auf der Straße war, schudte sie, als habe sie soeben eine bittere Pille eingenommen. Diese

alte Frau war ihr langweilig und widerwärtig. Als Bundesgenosin war sie vielleicht nicht zu unterschätzen, und doch demütigte es sie, hier ihre Zukunft suchen zu müssen.

Sie machte einen weiten Spaziergang in der Hoffnung, dadurch ihre miserable Laune zu verschäufen.

Und gerade in dieser Zeit ließ Edith Howald sich bei Irmgard nieder.

Die beiden jungen Mädchen drückten sich die Hände und umarmten sich dann. „Tragen Sie es meiner Mutter nicht nach,“ bat Edith, „daß sie unfreundlich gegen Sie war, mein Bruder und ich sind beide gleich unglücklich darüber, daß Mutter Sie so tief getränkt hat. Alfred und ich möchten Ihnen ja alles, alles zuliebe tun, und nicht wahr, Sie lassen es uns nicht entgehen, daß unser Altken unuerhörig und vorurteilig ist?“

„Geben Sie mich auf, Fräulein Edith,“ sagte Irmgard wehmütig, „Ihre Mutter ist im Recht. Ich habe alle gegen mich, und die Freundschaft Unglücklicher zu suchen, ist nicht ratsam.“

„Nein, Sie dürfen so bitter nicht sprechen, liebe, gute Irmgard. Meinen Bruder haben Sie zurückgewiesen, meine Freundschaft aber müssen Sie annehmen, ich habe Sie ja so schrecklich gern, und es kommen doch vielleicht Stunden, wo ich Sie mit herzlichen Worten trösten und Ihnen beweisen lahm, wie aufrichtig zugetan ich Ihnen bin.“

Aufs innigste gerührt, umarmte Irmgard die neue Freundin. Nein, sie fand nicht sprechen, liebe, gute Irmgard. Meinen Bruder haben Sie zurückgewiesen, meine Freundschaft aber müssen Sie annehmen, ich habe Sie ja so schrecklich gern, und es kommen doch vielleicht Stunden, wo ich Sie mit herzlichen Worten trösten und Ihnen beweisen lahm, wie aufrichtig zugetan ich Ihnen bin.“

Aufs innigste gerührt, umarmte Irmgard die neue Freundin. Nein, sie fand nicht sprechen, liebe, gute Irmgard. Meinen Bruder haben Sie zurückgewiesen, meine Freundschaft aber müssen Sie annehmen, ich habe Sie ja so schrecklich gern, und es kommen doch vielleicht Stunden, wo ich Sie mit herzlichen Worten trösten und Ihnen beweisen lahm, wie aufrichtig zugetan ich Ihnen bin.“

Das Gespräch die junge Lehrerin gern, die jetzt gehen mußte, weil die Pflicht sie rief.

(Fortsetzung folgt.)

## Ausgabe von Gutscheinen beim Ammoniakwerk Merseburg.

Die Reichsbank ist zur Zeit nicht in der Lage, dem herrschenden Mangel an Zahlungsmitteln bei uns abzuhehlen. Wir sehen uns daher gezwungen, Gutscheine in Umlauf zu setzen, um die rechtzeitige Auszahlung von Löhnen und Gehältern vornehmen zu können.

Die Gutscheine laufen auf den Betrag von tausend, hundert und fünfzig Mark; sie sind aus besonderem Wasserzeichenpapier hergestellt und tragen außer einer Nummer nebst dem Prägeempel der ausgebenden Firma die Abbildung der Unterschrift zweier Vorstandsmitglieder.

Die Gutscheine sind von der **Badischen Anilin- & Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh.** ausgegeben. Sie werden spätestens bis zu den aufgedruckten Verfallterminen an unserer Fabrikasse in Leuna Werke eingelöst; außerdem nehmen nachstehende Banken die Gutscheine an ihren Kassen in Zahlung

Hallescher Bankverein von Kullisch, Kaempf & Co., Kom.-Ges. a. A. in Halle und Filialen  
Zweigstellen der Commer- und Privatbank, Aktiengesellschaft in Halle, Merseburg und Weißenfels.

Wir richten im Interesse unserer Werksangehörigen an alle in Betracht kommenden Kreise die Bitte, diese Gutscheine an Zahlungsstatt annehmen zu wollen.  
Leuna Werke, den 27. September 1922.

**Ammoniakwerk Merseburg**  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

## Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober 1922 an tritt Fahrpreis-erhöhung nach den in den Wagen und an den Haupthaltestellen angeschlagenen Sätzen ein.

Merseburger Heberlandbahn-Aktiengesellschaft.

## Kreissparkasse Merseburg

Ecke Schulstr. Kl. Ritterstr. Telephone 540.

Mündelsicheres Geldinstitut unter Haltung des Kreises Merseburg.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab.

Annahmestellen in größeren Orten des Kreises.

Eriedigung aller bankgeschäftlicher Angelegenheiten.

Geschäftsverbindung mit allen Geldinstituten Deutschlands.  
Amtliche Hinterlegungsstelle.

## Stadttheater Halle.

Donnerstag, ab 7.30 Uhr: **Federmann**  
Freitag, abends 7.30 Uhr: **Eugen Oegin.**

Neues Schillerhaus / / / Tel. 292

Taglich abends 8 Uhr: **Das Fröle Fest-Programm.**

Das Fröle Fest-Programm: **Uraufführung: Familienkammer**

1. Vertretung: **Verdammnis**

2. Vertretung: **Der Vorhang**

3. Vertretung: **Der Vorhang**

Direktion: **H. Eilenberger.**

## Beth's

Gesellschaftshaus

Tägliche Konzerte

Donnerstag:

Gesellschafts-Abend

Donnerstag, den 3. Oktober 1922, abends 8 Uhr:

**Aufführung: Familienkammer**

1. Vertretung: **Verdammnis**

2. Vertretung: **Der Vorhang**

3. Vertretung: **Der Vorhang**

**Optikerstr. Fischer**  
Merseburg Markt 24,  
Fachmann f. wissenschaftlich richtige Augengläser  
Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platze.

**C. A. KLEMM**  
Leipzig I Parnsp. 2096 Neumarkt 26  
Flügel Flügel  
Pianos Musikalien Pianos  
Harmoniums Harmoniums  
Grammophone Schallplatten  
Pianolite  
Reparaturen Schimmungen  
Künstler-Notenrollen für 65er u. 88er Apparate

**Gestrickte Damen-Jacken**  
in Wolle und Kunstseide  
Jumper — Blusenschoner  
Berchtesgadener - Jäckchen  
empfiehlt in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert  
**H. Schnee Nachfl.**  
A. & F. Ebermann  
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 34.

**Zum Kohlenfahren**  
von Beuna werden sofort für dauernd zuverlässige Fuhrwerke gesucht  
**H. Biegler, Kohlenhandlung**  
Halle a. S., Dr. Ulrichstr. 37. — Telefon 4041.

## Besonders günstiges Angebot!

Ein größerer Posten Wäschegegenstände mit kleinen Schönheitsflecken (Wsch. Fische u.)

Damen- u. Herren-Tag- u. Nachthemden und Kinderwäsche

ein Posten feine Gläser Wäscheuchreite

finden Donnerstag und Freitag auf Tischen geordnet, zu außergewöhnlich billigen Preisen gegen Barzahlung zum Verkauf ausgestellt. Befichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

## Otto Dobrowitz, Merseburg.

**Familien-Nachrichten.**  
Geboren. Hfe, Tocht. d. Arthur Barnay, Querfurt. Verlobt. Liddy Krebs mit Ernst Mahle, Weißenfels.  
Vermählt. Karl Trautmann u. Frau Maria geb Wagner, Rothenthalimhof; Walter Müller und Frau Else geb Berthold, Weißenfels; Richard Kunze u. Frau Mariechen geb. Naat, Weißenfels.  
Geboren. Dr. Karl Berthold, 73 Jahr, Naumburg; Robert Barthel, 75 J., Nebra; Anna Seelig, 69 J., Querfurt; Franz Berthold, 63 J., Nebra; Frau v. Kops, Vordersiebenbrunn, 27 Jahr, Weißenfels; Albert Zimmermann, 60 J., Weißenfels.  
**Grüne Tomaten zum Einmachen.** Ffd. Mk. 7,-, nett, billiger  
**A. Trebsch, Nordstr. 3 und Gartenplan 3.**

-- Jeder tüchtige Geschäftsmann --  
braucht zur Hebung seines Geschäftes  
**wirkungsvolle Drucksachen**  
wie:  
Briefbogen, Briefumschläge, Postkarten, Rechnungen, Quittungsformulare usw.  
Dieselben erhält er  
**preiswert und in geschmackvoller Ausführung**  
in der  
**Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt**  
(L. Baltz)  
Halterstraße 4. Fernruf 100.

## Deutsche Volkspartei.

Mitglieder-Verammlung „Tivoli“

Donnerstag, den 28. Septbr., abends 8 Uhr.

## Philharmon. Orchesterverein e. V. Merseburg.

Unsere Mitglieder werden gebeten, die Mitgliedsarten  
**bis zum 3. Oktober** gegen Zahlung des Jahresbeitrages von 100 Mark für eine Karte bei den Stellen abzugeben, wo sie sich in die Mitgliederliste eingetragen haben.  
Das erste Konzert findet am 5. und 6. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Turnhalle — Büttelmitrstraße — statt und zwar  
am 5. Oktober für bla Karten  
am 6. Oktober für grüne Karten.  
Der Vorstand.

**Zeitungs-Austräger gesucht.**  
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

**Möbliertes Zimmer** sucht anständiger junger Mann. Offer. unter L. A. 364 an die Exped. dieser Zeitung.  
**Möbliertes Zimmer** Junger Kaufmann sucht möbliertes Zimmer zu mieten. Offer. unter A. 2, 22 an d. Geschäftsst. d. Bl.  
**Möbl. Zimmer** Jung, anständ. anpruchsvoller Herr sucht a. 1. Okt. kl. einf. möbl. Zimmer. Werte Angeb. mögl. mit G. 368 an die Exped. dieses Blattes.

# Beilage zu Nr. 227 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 27. September 1922

## Sozialistische Zwangskrankenkasse oder freie Berufskrankenkasse.

Die Zwangskrankenkassen befinden sich in einer schwierigen Finanzlage. Das ist allgemein bekannt und nachdrücklich auch wieder gelegentlich der kürzlichigen Tagung der Ortskrankenkassen hervorgehoben worden. Verändlich ist auch, daß man bei dieser Tagung nach Mitteln und Wegen suchte, diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu beseitigen. Anstatt aber erfolgversprechende Mittel anzuwenden, wog vornehmlich der Kampf gegen die mißbräuchliche Benutzung der Kassenleistungen durch die Berufsrentenempfänger, beschränkt man sich auf die Verstärkung der Berufsrentenempfänger, die erheblich leistungsfähiger sind, wie auch von den Zwangskassen anerkannt werden muß. Ein so herbeizuziehender Kampf und wohlwollender Beurteiler der Berufstätigen, wie beispielsweise Ministerialrat Dr. Schulz, artritt von den Zwangskrankenkassen, daß „ein Krankenkassenmitglied den Arzt zweimal so oft in Anspruch nehmen wie der Rentempfänger.“ Mein Wunsch, daß er wegen dieser und ähnlicher Behauptungen für das Mischen der erwähnten Tagung zugab, die, wie gesagt, kein anderes Mittel als „die reifliche Befreiung der Ortskrankenkassen“ findet, wie sich der sozialdemokratische Abg. Fräßdorf ausdrückte. Die sozialdemokratische Agitation gegen die freien Kassen hat also einen sehr metallischen oder harten Charakter. Ein betriebslos unternehmender sucht seinen Verfall dadurch aufzuhalten, daß es gesunde Unternehmen mit in den Bankrott hineinzieht. Das ist die ganze Weisheit der ausfallgebend sozialistisch beeinflussten Zwangskassen.

Diese Fragen sind gerade jetzt wieder aktuell geworden, wo durch Erhöhung der Gehaltssteuern in den sozialen Versicherungen eine große Anzahl Betriebsangehörige erneut versicherungspflichtig wird. Für alle weniger als 204.000 Mark jährlich verdienenden Angestellten ergibt sich die Frage, ob sie sich einer sozialistischen Zwangskasse oder einer der vorhandenen freien Kassen ihres Berufes anschließen wollen. Die Vorteile der Berufsrenten, die die Gesetzgebung mit „Ortskrankenkassen“ bezeichnet, ergeben schon aus der besseren wirtschaftlichen Lage der Ortskrankenkassen, die aus vielerlei Gründen erheblich billiger arbeiten können. Als wesentlich kommt der Umstand in Betracht, daß sie nur von Angehörigen in Anspruch genommen werden, die sich für das Weichen ihrer Kassen verantwortlich fühlen. Es liegt die Vermutung nahe, daß aber die Ortskrankenkassen sozialdemokratisch sind, wird heute kaum noch bestritten. Schreibt doch der sozialdemokratische Parteivorstand „Rohlszweid“ in seinem Begründungsartikel anlässlich des Ortskrankenkassentages: „Die Or-

ganisation der Ortskrankenkassen ist richtigerweise unpolitisch. Aber ihre Gründer und ihre Organisatoren sind überwiegend Sozialdemokraten.“ Das ist deutlich. Denn damit ist angegeben, daß sich hinter der anscheinenden Neutralität ganz bestimmte politische Ziele verbergen, die gerade das in Frage stellen, was sich heute mehr und mehr als eine der wichtigsten Grundlagen eines Wiederaufbaues erweitert: Die Fähigkeit, durch gemeinschaftlichen Zusammenhalt und den Ausbau der dadurch gegebenen sozialen Möglichkeiten zu einer weitgehend relativen Sicherung der Lebenshaltung der betreffenden Berufsgruppe zu gelangen. Niemand wird ernstlich in Abrede stellen können, daß eine rein kaufmännische Berufsrentenkasse besser die Erfordernisse und Notwendigkeiten des kaufmännischen Berufes zu wahren vermag, als die allgemeine Ortskrankenkasse. Soll aber eine soziale Gesetzgebung wirklich soziale Arbeit leisten, so muß sie auf die individuellen Bedürfnisse derer achten, die sie umspannt. Gleichmacheri ist also Gegenteil von wirklich sozialer Arbeit.

Die gemeinschaftliche Organisation ist heute eine Selbstverständlichkeit geworden. Der Beamte weiß, daß er mit seinen Landesgenossen zusammengehört. Der Kaufmann gehört zum Kaufmann, die weibliche Angestellte fühlt sich mit ihrer Berufsgenossin verbunden. Das bedeutet aber, daß die einzelnen Berufe auch in dem zusammengehören, was sie als eine der Hauptmöglichkeiten erkannt haben, sich gegen Verdrängung zu schützen: in den Krankenkassen. Die heutige Zeit gestattet in sozialer Hinsicht keine Experimente und Erprobungen. Sie gestattet nicht, daß der durchaus gesunde Gedanke der Berufsrentenkasse dem Wohlbefinden der Zwangskasse geopfert wird, um diesen ein Scheinleben einzuhauchen; und sie gestattet auch dem einzelnen nicht, seine Berufsinteressen gegen die vertriebenen Theorien zuliebe preiszugeben. Deshalb gibt es auch nur eine Möglichkeit für den Berufstätigen, der bei der Versicherung selbst mitwirkt und nicht lediglich das Dreieck der Ortskrankenkassen sein will: die Berufsrentenkasse. Die nationale Angestelltenbewegung besitzt leistungsfähige Krankenkassenleistungen. Wer sich dem Zwang einer sozialistischen Ortskrankenkasse entziehen will, wende sich an eine der folgenden Klassen: Deutschnationale Krankenkasse, Hamburg, (nur für männliche kaufmännische Angestellte), Krankenkasse des Bundes weiblicher Handels- und Büroangestellter, Berlin, (nur für weibliche Handelsangestellte) Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich, Berlin-Stülpenerdamm, (für technische, landwirtschaftliche und Büroangestellte).

## Abjaktische.

Die Abjaktischen des deutschen Gewerbes müssen kurzzeitig sehr bestimmt beurteilt werden. Sämtliche Markt, so werden die Möglichkeiten, Rohstoffe im Ausland zu beziehen zu können, häufig geringer; gleichzeitig steigt im Inlande die Konkurrenz weiter; Konkurrenz und Arbeitslosigkeit lassen die sozialen Unruhen immer größere Kreise fassen und immer gefährlicher werden. Sämtliche Devisen, so wird die in dem niedrigen Marktstand liegende Export-

prämie, die jetzt schon sehr zusammengeschrumpft, teilweise überhaupt nicht mehr vorhanden ist, bald ganz aufhören zu existieren; schließlich wird nicht nur unsere Exportfähigkeit vernichtet, sondern es werden sogar die deutschen Unternehmen in eigenen Länden durch fremde Waren ausgegallert. Eine dritte Möglichkeit ist noch gegeben in der Stabilisierung der Markt, die aber ähnlich wirken muß wie die beiden anderen.

Bisher lag die Hauptlast des deutschen Gewerbes darin, daß seine Produktions- und Absatzfähigkeit im großen und ganzen noch erhalten war. Die ersten Anzeichen dafür machen sich jetzt schon drückend bemerkbar, daß diese immer mehr schwinden. Als der Dollar vor kurzem auf über 2000 stieg, setzte eine außerordentlich starke Flucht vor der Markt ein; sie äußerte sich vor allem in einem Ansturm von Waren um jeden Preis, da man in ihnen im Gegensatz zu der Markt reale Werte erblitzte, die sich jeder gleichgültig ob Großverdränger oder kleiner Handelsvorstand — zu sichern suchte. Diese „Flucht“ hat in den letzten Tagen und Wochen aber aufgehört, da vielfach mit einer unter dem letzten hohen Devisenkurs liegenden Stabilisierung der Markt gerechnet wird. Die Folge ist, daß zwar aus früheren Wochen und Monaten die meisten landwirtschaftlichen Werke zahlreiche Aufträge vorliegen haben, deren Ausführung für einige Zeit Beschäftigung sichert, daß aber neue Aufträge kaum noch erteilt werden. Die Bedrängten, die über Geldmittel verfügen, haben sich eingeebnet; diejenigen, die sich noch eindenken möchten, können es aber nicht, da sie die hohen Beträge, die jetzt gefordert werden müssen, nicht besitzen. Dazu kommt, daß die Banken, die vor einem Jahr alle Kreditanträge reiflos beschieden zu können erklärten, nicht in der Lage sind, auch nur ein Drittel der erforderlichen Kapitalbeträge zur Verfügung zu stellen. Die meisten sind sogar zu Kreditbeschränkungen und Vermögensverlagerungen übergegangen, durch die natürlich die Kaufkraft und Kaufkraft noch weiter gelähmt wird. Alles in allem hat es den Anschein, als ob die Scheinhochkonjunktur der letzten Monate jetzt von einer Depression abgelöst werden sollte, die bei Fortdauer der jetzigen Verhältnisse außerordentlich einschneidende Folgen haben muß.

Verdächtig wird die Lage für die Unternehmer gleichgültig ob Erzeuger oder Händler noch dadurch, daß angesichts der andauernden Schwankungen in den Rohstoffpreisen, Eisenbahntarifen, Löhnen, Kohlen usw. keine kalkulationsmäßigkeit mehr besteht, sobald jeder Einkauf und Verkauf zu einer Spekulation wird, die ebenso gut fehlschlagen wie gelingen kann. Ferner ist zu berücksichtigen, daß die meisten Unternehmen nicht in der Lage sind, die Preise so zu stellen, daß sie aus dem Erlös für die verkauften Waren entsprechende Mengen Rohstoffe zur Herstellung deselben Wertes neuer Waren anschaffen können. Daraus ergibt sich, daß das Endvermögen fast aller Unternehmen in der letzten Zeit sich außerordentlich verringert hat, ein Umstand, der ebenfalls dazu beitragen muß, die Möglichkeiten der Erteilung neuer Aufträge ganz erheblich zu beschränken. Auch daraus ergibt sich für die kommende gewerbliche Konjunktur ein Bild, das alles andere als erfreulich bezeichnet werden kann.

## Politische Rundschau

### Die Entschädigung für die „Zubantia“.

In einer holländischen Zeitung wurde mitgeteilt, die im Haag geführten Unterhandlungen über den Schadenersatz, den Deutschland für die Zerschmetterung der „Zubantia“ zu leisten hat, seien als gescheitert anzusehen. Eine offizielle Mitteilung des Niederländischen Korrespondenzbüros weist demgegenüber darauf hin, daß diese Darstellung völlig unrichtig sei, und daß im Gegenteil Grund bestehe, mit dem Verlauf der Verhandlungen zufrieden zu sein.

### Drei Millionen Wien-Berlin 70000 Kronen.

Wien, 25. September. Mit dem 1. Oktober werden auch die Ueberlandgespräche um 300 Prozent erhöht werden, ebenso die Telegraphengebühren. Auch im Verkehr mit den anderen Staaten sollen die Telegraphengebühren eine bedeutende Erhöhung erfahren. So wird z. B. vom 1. Oktober ab ein Telegraphengebühr nach Deutschland (Frankfurt a. M., Dresden, Berlin, München), das bisher 57000 Kronen kostete, 22 800 Kronen kosten. Ein Dreiminutengespräch, das bisher 7500 Kronen kostete, wird 30 000 Kronen kosten. Da in der Praxis ein einfaches Gespräch keine Auslicht hat, an die Reihe zu kommen und infolgedessen dringende Gespräche zum dreifachen Tarif genommen werden müssen, wird sich in der Praxis ein Dreiminutengespräch zwischen Wien und Berlin auf 68 400 Kronen stellen.

### Die oberösterreichischen Wahlen.

Wie Montag mittag um 1 Uhr hat sich ergeben, daß die drei Städte Rattowitz, Königshütte und Laurahütte die Hochburgen des Deutschtums in den polnisch geordneten Gebieten sind. In Rattowitz entfielen von allen abgegebenen Stimmen 67 Prozent für die deutschen Parteien, in Königshütte 64 Prozent, in Laurahütte 61 Prozent. Das Endergebnis steht bisher nur für den dritten Wahlbezirk (Königshütte, Rattowitz, Lublitz) fest. Von den fünfzehn in diesem Wahlbezirk zur Verteilung kommenden Mandaten entfallen auf die drei deutschen Parteien sieben Mandate und auf die polnischen acht.

### Vorläufig keine Tabaksteuererhöhung.

Der Reichsrat hielt am Montag mittag unter Vorsitz des Staatssekretärs Schröder eine öffentliche Sitzung ab, die in der Hauptsache der Beratung des Entwurfs einer Verordnung über Zollverhinderungen gewidmet war. Namens der Ausschüsse berichtete der hiesige Ministerialdirektor Graf Solgerdarff über die Beratungen. Man sei sich darüber klar geworden, daß durch bloße Einfuhrverbote die unnotige Zugeseinfuhr nicht unterbunden werden könne, weil die Entente es verachte, diese Einfuhrverbote zu hinterzwecken. Darum sei der Reichsregierung die Ermächtigung gegeben worden, vorübergehend mit Zustimmung des Reichsrates und eines Ausschusses des Reichstages die Zölle um 50 Prozent zu erhöhen. Die Ausschüsse seien der Ansicht, daß die Erhöhung um 50 Prozent eine durchaus angemessene Maßregel ist und empfehlen die Bestimmung zu der Verordnung. Für Tabak sei die Reichsliste eine anderweitig für den Tabakzoll für Rohtabak auf 130 Mark festgesetzt gewesen. Er sei dann, weil die Saluta fast und gleichzeitig die Handelsverleiner erhöht wurde, auf 60 Mark herabgesetzt. Nun hätte die Regierung das formelle Recht, bis zu der gesetzlichen Grenze von 130 Mark den Zoll ohne weiteres wieder in Kraft zu setzen, ohne die formelle Zustimmung des Reichsrates und des Reichstages.

Die Reichsregierung wolle aber eine solche sehr einschneidende Maßregel nicht vornehmen, ohne sich mit dem Reichsrat ins Benehmen zu setzen. Die Reichsregierung glaube, die Fühlungnahme mit dem Reichsrat dadurch herbeizuführen, daß die Angelegenheit in der Begründung der Vorlage kurz erwähnt werde. Die Ausschüsse des Reichsrates seien aber der Ansicht, daß es nicht angeht, ersichne, diese beiden Sachen zu veranlassen, und die Regierung gut tun würde, wenn sie über diese wichtige Frage der Tabaksteuererhöhung eine besondere Vorlage an den Reichsrat richten würde, damit die Angelegenheit besonders und nach gründlicher Prüfung erledigt werden kann. Das Plenum schloß sich den Beschlüssen der Ausschüsse an; die Frage der Tabaksteuererhöhung ist also zunächst aus der Tagesordnung ausgeschlossen.

### Eine Kundgebung der Wäzler und Saarländer in Karlsruhe.

Karlsruhe, 24. Sept. Als Höhepunkt der Karlsruher Herbstwoche wurde in der hiesigen Landeshauptstadt ein alemannisch-wäzlerischer Tagung veranstaltet, der sich zunächst zu einer großartigen und imposanten Kundgebung der Saarländer und Wäzler für das deutsche Vaterland gestaltete. — Um die Mittagzeit bildete sich ein etwa zwei Kilometer langer, außerordentlich bunter und künstlerisch wirkender Festzug mit über 25 Gruppenwagen, die vor allem das Symbol der Ereignis der Wäzler und des Saargebietes zum Ausdruck brachten. — Nachmittags und abends fanden zu Ehren der Dankeskönig aus dem besetzten Gebiete eine Reihe weiterer Veranstaltungen statt, in deren Verlauf allhergebrachte Sitten, Gebräuche und Volksfeste zur Geltung gebracht wurden.

## Turnen, Spiel und Sport

Modell-Wettfliegen in Halle (Saale). — Wie wir hören, findet am kommenden Sonntag, den 1. Oktober nachm. 2 Uhr, auf den Brandbergen bei Halle das diesjährige Modell-Wettfliegen des Anglettschützen Vereins Halle statt. Es nehmen die Vereine der Mitteldeutschen Arbeitsgemeinschaft im Verband Deutscher Modell- und Segelflugvereine Leipzig, Jena, Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg, Braunschweig und Halle daran teil. Das Modellwettbewerb findet jetzt nach den Erfolgen der Möbius-Regel wieder mehr Interesse, denn es ist gewissermaßen eine Vorstufe des Segelfluges und mancher der jetzt erfolgreichen Segelflieger — wie z. B. Klemperer, Mägen — hat sich schon als Modellbauer einen Ruf erworben. Im Interesse des Deutschen Flugwesens ist zu hoffen, daß diese Wettbewerbe auch in Mitteldeutschland die nötige Unterfertigung finden, um dann vom Modell zum Segelflug übergehen zu können. In Süddeutschland und auch in Hannover hat z. B. die Industrie die betr. Vereine in weitgehendem Maße unterstützt und dadurch erst die großen Erfolge möglich gemacht, welche in der ganzen Welt wie ein Kanarienvogel wiederhallen. In ganz besonderem Maße verdient die segensreiche Tätigkeit des Kommissars Dr. Klemperer in Frankfurt am Main hervorgehoben zu werden. Die nächsten Jahre werden erst die ungeheure Bedeutung dieser deutschen Erfolge so recht in die Erscheinung treten lassen.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen sieht sich gezwungen, durch die häufig steigenden Preise für Druckmaterial und Veranlagungsstellen die Gebühr für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen vom 1. Oktober 1922

auf 100 Mark zu erhöhen. Der Preis für eine Vorlese-nadel in Bronze wird sich auf 30 Mark, versichert auf

### Eine Mafette aus Meißner Porzellan

kann von den Verbänden und Vereinen für Turnen und Sport durch das Generalsekretariat des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Berlin W. 35, Kurfürststr. 48, bezogen werden. Sie stellt eine künstlerisch dar und eignet sich zur Siegerauszeichnung bei turnerischen und sportlichen Veranstaltungen. Für Vereine beträgt der Preis 10 Mark.

### Boxen.

#### Wettkämpfe im Sportplatz über Jess de Paas.

Berlin, 27. September. Die Internationalen Boxkämpfe im Sportplatz boten bei weitem nicht das, was die großartige Meisterschaft erwarten ließ. Vor ausverkauftem Saale fanden sich nach einem Einleitungskampfe Friedrichs-Berlin gegen Wagner-Samburg der Weltgewichtmeister Hans-Dietrich und der Berliner Grimm im Ring gegenüber. In der sechsten Runde gab der Oesterreicher auf. Auch der deutsche Weltgewichtmeister Dausold war gegen den harten Belgier Jess nicht auf voller Höhe. Er liegt nur nach Punkten. Der deutsche Boxamt-Schiedsrichter Graf ging gegen Emil Volkmer-Bremen in der sechsten Runde als Sieger hervor. Da Volkmer infolge einer Kopfverletzung aufgab. Lediglich Hans Breitenreiter, der deutsche Schwergewichtmeister, gelang, daß es endlich an der Zeit war, seinem Meistertitel Geltung zu leisten, indem er den belgischen Schwergewichtmeister Jess de Paas in der fünften Runde überlegen i. o. schlug.

## Bunte Zeitung

### Die Probeferbung mit — der Schwiegermutter.

In Amerika hat sich eine Anzahl Mütter heiratsfähiger Töchter zu einem „Probeferbungsausschuß“ zusammengesetzt, der den Zweck verfolgt, die verheirateten Schwiegermütter in der Zeitpausen zwischen Verlobung und Hochzeit einer strengen Prüfung zu unterwerfen, um festzustellen, ob sie die für die Ehe erforderlichen Eigenschaften besitzen. Jeder Mann, der Anspruch darauf macht, ein braves und feines Mädchen zu heiraten, muß gehalten sein, diese Probe auf sich zu nehmen, die, wenn es nach dem Willen des schwiegermütterlichen Ausschusses geht, auf einer geeigneten Einrichtung erhoben werden wird. Begründet wird die Entscheidung mit dem berechtigten Wunsch einer jeden Mutter, sich über den Mann, dem sie ihre Tochter anvertraut, vorher eingehend zu unterrichten. Dem Heiratsantrag ist es danach während dreier Monate verboten, seine Braut zu sprechen oder mit ihr Briefe zu wechseln. In diesen drei Monaten hat er sich vielmehr ausschließlich seiner Schwiegermutter zu widmen, die aus ihrer eigenen ehelichen Erfahrung heraus am besten in der Lage ist, sich über die Vorzüge und Fehler des zukünftigen Gatten ihrer Tochter ein Urteil zu bilden. Es wird von dem Schwiegermutter zu diesem Zweck verlangt, daß er sich der Mutter gegenüber genau zu gibt, wie er es der Tochter gegenüber tun würde. Er hat sich, kurz gesagt, in den drei Probemonaten als „legitimer Verlobter“ der Schwiegermutter zu betrachten und sich danach zu benehmen. Der scharfe Blick der im Leben und in der Liebe erfahrenen Mutter wird dann aus diesem Verhalten die entsprechenden Schlüsse auf die Charaktereigenschaften des Bräutigams zu ziehen wissen. Stimmt, da hört doch alles auf!